

Forschungsseminar „Theoretische Grundlagen des Liberalismus“

Protokoll vom 23.06.2005 (Entwurf)

Tagesordnung:

1. Information über die Fortsetzung des Forschungsseminars im nächsten Studienjahr
2. Diskussion des Hagen/Meister/Witt-Papiers

Zu 1.

- 14-tägiger Turnus
- Breites Spektrum von Themen
- Vorschläge sind willkommen

Zu 2.

Die Diskussion konzentrierte sich auf einen einzigen Schwerpunkt, nämlich das Verhältnis von Gemeinschaft und Gesellschaft in der Ethik-Konzeption Kollers – aus der Sicht des vorgelegten Papiers. Dort waren die Einwände Nico Koppo, dass es an einer gemeinsam akzeptierten Wertebasis mangle, um den Staat als eine Gemeinschaft bestimmen zu können, skeptisch widerlegt worden: Dieselben Argumente träfen auch für den Begriff der Gesellschaft zu, so dass streng genommen auch nicht von einer Gesellschaft geredet werden könne.

Nico Koppo erläuterte mit Bezug auf Tönnies den Unterschied zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft mit vertraglich geregelten Bindungen und gemeinsam geteilten Werten. Er wiederholte seine These, dass nicht vorausgesetzt werden könne, alle Mitglieder der Gesellschaft würden die Bereitschaft aufbringen, der Umverteilung zuzustimmen.

Mathias Hagen versuchte, den Begriff der Gemeinschaft im vorliegenden Fall anhand der Staatsbürgerschaft zu qualifizieren, was aber daran scheiterte, dass die Staatsbürgerschaft eher einer vertraglich geregelten Beziehung ähnelt.

Mathias Rauch warf ein, dass die Staatsbürgerschaft im allgemeinen keine freie Entscheidung des Individuums sei. Dabei blieb offen, ob sie nun eher ein Indikator für eine Gemeinschaft oder eine Gesellschaft ist.

Ein anderer Vorschlag Mathias Hagens bestand im (nationalen) Zugehörigkeitsgefühl. Auf den Hinweis von Georg Quaas, dass dieses Gefühl bei einigen Unternehmern offenbar nicht ausreiche, um im Inland zu investieren, machte Mathias Hagen auf den Rückfluss der Amortisation und des Gewinnes aufmerksam. An späterer Stelle griff Georg Quaas dieses Argument noch einmal auf, und bezweifelte, dass der Rückfluss ins Mutterland erfolgen würde, wenn der Gewinnaspekt an erster Stelle stehe. – Diese Argumentationslinie wurde verschiedentlich aufgegriffen (Busse, Horstmann, Lill), aber eher erhärtet als vertieft. Insgesamt wird damit empirisch ein Verhalten gewinnorientierter Unternehmer markiert, dass jedenfalls nicht für das „Zugehörigkeitsgefühl“ als Grundlage einer unterstellten nationalen Gemeinschaft spricht.

In diesem Zusammenhang wurde von Robert Lill (?) die Umverteilung infrage gestellt, weil sie immer mit Bürokratie verbunden sei. Dem schloß sich niemand an, weil es bislang

Konsens war, dass die Umverteilung nicht generell, sondern nur ihr Ausmaß zur Debatte steht.

Nico Koppo versuchte vergeblich, diese „konkretistische“ Debatte abubrechen und auf die theoretische Ebene zurückzuführen.

Stefan Hoke arbeitet heraus, dass das Gewinnkriterium nicht kompatibel zum Gemeinschaftsdenken ist.

Annika Busse bestärkte diese Auffassung durch die Meinung, dass der homo oeconomicus nicht sozial sei.

Mathias Rauch stellte den voluntaristischen Aspekt des Unternehmerverhaltens heraus, der ein wesentliches Moment des Problems darstelle.

Georg Quaas wies darauf hin, dass sich die Dominanz zwischen den konkurrierenden Werten (Solidarität, Gewinnorientierung) anscheinend verlagert habe (Wertewandel).

Steffen Preissler diskutierte, ob es sich dabei um einen Wandel, eine Differenzierung oder eine Spezialisierung handele.

Moritz Horstmann (?) wollte die Entsolidarisierung nicht nur außerhalb und zwischen den Unternehmen, sondern auch in den Unternehmen verorten.

Robert Lill (?) wies darauf hin, dass der Prozess der Europäisierung erst die günstigen Möglichkeiten des Investierens im Ausland schaffe.

Nico Koppo versucht nochmals, auf den theoretischen Aspekt der Begründungsstrategie Kollers zu sprechen zu kommen.

Georg Quaas fasste den seiner Meinung nach vorhandenen Konsens zusammen, dass der Gemeinschaftsansatz Kollers weder empirisch begründet sei noch der Entwicklung der Dominanzverhältnisse der Werte entspreche.

Mathias Hagen machte nun auf die Subjektabhängigkeit des Gemeinschaftsbegriffes aufmerksam. Daraufhin konnten seine bisherigen Argumente so verstanden werden, dass er die Gemeinschaft eher bei der Weltgesellschaft als beim Nationalstaat sehen wolle. Dieser Gedanke wurde von Moritz Horstmann unterstützt, der vorschlug, das Ethik-Konzept auf die Weltgemeinschaft auszudehnen.

Georg Quaas wandte ein, dass ein so erweiterter Gemeinschaftsbegriff angesichts der Vielfalt der Subjekte noch problematischer werde.

Moritz Horstmann (?) fand, dass es immer schwieriger werde, Gemeinsamkeiten zu finden, wenn die Unterschiede (wie bei der Weltgemeinschaft) größer werden.

Nico Koppo lobte, dass Koller doch immerhin auf eine Reihe von Ungerechtigkeiten hinweist.

Georg Quaas wies darauf hin, dass die Rede von angeblich vorhandenen Ungerechtigkeiten keinen wissenschaftlichen Wert hat, wenn das zugrunde liegende Ethik-Konzept nicht tragfähig ist.

Nico Koppo ging der Frage nach, was von der Ethik-Konzeption Kollers zu retten sei.

Mathias Rauch schlug vor, sich von einer Gemeinschaftsethik zu verabschieden.